

## dradio.de

<http://www.dradio.de/dlf/sendungen/buechermarkt/2149017/>

### BÜCHERMARKT

16.06.2013



Joey Goebel auf dem Blauen Sofa während der Leipziger Buchmesse 2013. (Bild: Deutschlandradio - Stefan Fischer)

## Drei kopulierende Motten im Schädel

### **Buch der Woche: Joey Goebel: "Ich gegen Osborne", Diogenes Verlag**

**Von Florian Felix Weyh**

**Es ist der vierte Roman des erst 32-jährigen Autors Joey Goebel. Das Buch kommt als Highschool-Komödie daher, doch der Autor hat kein hollywoodreifes Drehbuch verfasst. Stattdessen hat Goebel einen künftigen Klassiker der Adoleszenz-Literatur geschrieben.**

James Weinbach ist anders. Nicht so, wie all die coolen Typen um ihn herum. Das macht das Leben nicht gerade leichter, denn James Weinbach hat Gegner. Viele Gegner ... fast alle Schüler der Osborne Highschool in Vandalia, Kentucky. Vandalia, was für ein Name! Und welch gigantischer Lernmoloch, der allmorgendlich 2.000 pubertierende Neunt- bis Zwölfklässler verschlingt, um sie dann am Nachmittag gründlich durchgekaut wieder auszuspeien. Für den Moloch - vulgo die Lehrer - kaum ein Vergnügen, denn pubertierende Neunt- bis Zwölfklässler sind in dieser Häufung ungenießbar. Findet allerdings auch einer, der sich zu ihnen irrtümlich gezählt fühlt ...

*Das war eines der großen wiederkehrenden Themen meines Lebens: der Gedanke, dass mit mir etwas nicht stimmte. Doch jetzt, am Ende meiner Schulzeit, war ich zu dem Schluss gekommen, dass mit mir alles in Ordnung war und mit ihnen etwas nicht stimmte.*

Doch zurück zum Tagesbeginn: 7.47 Uhr. Der erste Schultag nach den Osterferien. Man muss sich den Parkplatz der Osborne Highschool wie hierzulande den von Siemens oder einer Großbehörde vorstellen, wir sind in Amerika. Von 2.000 Highschoolern besitzen 1.500 ein eigenes Auto. James Weinbach selbstredend auch, ein Ausgefallenes, wie alles an ihm ausgefallen ist - bis auf ein paar innere Angelegenheiten, in denen er sich von seinen Altersgenossen kaum unterscheidet. Der Siebzehnjährige ist ... nun ja, verliebt:

"Du stehst auf sie, stimmt's?", fragte Tyler.

"Nein."

"Ich hab euch im Kunstunterricht gesehen."

"Ich hasse den Ausdruck."

"Hä?"

"Stehst auf sie. Das klingt so ... besitzergreifend."

"Na schön. Du bist in sie verknallt."

"Nein. So würde ich es auch nicht formulieren."

"Wie würdest du es denn formulieren?"

"Ich würde sagen, ich bin ihr zugetan."

"Du bist ihr zugetan?"

*"Ja. Zwischen uns besteht eine wechselseitige Zuneigung. Sie ist da unten wohl echt wild geworden?"*

*Er nickte. "Chloe hat uns alle überrascht. Sie ist richtig aus sich herausgegangen."*

*"Was hat sie gemacht?"*

*"Nun, da unten in Panama City war sie echt zugetan."*

*"Das ist nicht die korrekte - was meinst du damit genau?"*

Mit der schrecklichen Antwort auf diese Frage beginnt die akribische Dokumentation eines katastrophal entgleitenden Highschool-Tages im Leben von James Weinbach. Knapp acht Stunden lang, von 7.47 Uhr bis 15.34 Uhr, durchlebt der exzentrische Musterschüler Wechselbäder der Gefühle, wie man sie nur in seinem Alter durchleben kann. Statt seiner Flamme Chloe ein Date abzurufen, wird er damit konfrontiert, dass sie sich - angeblich! - in der Ferien einem sexuellen Exzess mit gleich mehreren Jungen hingegeben habe. Statt für einen Auszug aus seinem ersten Romanversuch Lob einzuheimsen, gleicht die öffentliche Kritik im Creative-Writing-Kurs einer Hinrichtung. Und davon völlig aus dem Lot gebracht, gelingt James Weinbach auch noch ein desaströser Schachzug, der ihn von einer Sekunde auf die andere zum meistgehassten Schüler macht. Letzteres schert ihn freilich wenig, ist ihm doch alle klebrige Nähe zu den Gleichaltrigen zuwider. Wo man unfreiwillig zusammengepfercht wird, gewährt Distanz den besten Schutz vor Verletzungen. Nicht grundlos suggerieren die endlos langen Gänge im Schulgebäude, die man während des Unterrichts nur mit Passierschein betreten darf, einen Gefängnisaufenthalt. Und im Klassenzimmer ist das Gefühl kaum besser:

*Im Unterricht fühlte ich mich ungefähr so wie im Sprechzimmer eines Arztes, während man auf der Liege mit dem weißen Bogen Papier sitzt und den Arzt mit seinem Klemmbrett auf der anderen Seite der Tür hört, und man hat so ein intensives Gefühl gespannter Erwartung, dass sich die Tür öffnet, nur dass bei mir dieses Gefühl während der ganzen Unterrichtsstunde anhielt, sogar in den Kursen, die ich mochte. Ich fand, dass alles zu dicht beisammen war. Die Räume kamen mir zu klein vor, und doch konnte in diesem begrenzten Raum so viel schiefgehen.*

Highschool-Komödien stellen seit Jahrzehnten eine zuverlässige Einnahmequelle für die amerikanische Filmindustrie dar. Künstlerisch kann man sie links liegen lassen, das Sujet ist dümmlich, berechenbar und allenfalls als Testparcours für den Schauspielernachwuchs brauchbar. Nicht so in der literarischen Ausprägung von Joey Goebel, jenem amerikanischen Romancier-Wunderkind, das im zarten Alter von 32 den vierten Roman vorlegt. "Ich gegen Osborne" ist - das lässt sich jetzt schon sagen - ein künftiger Klassiker der Adoleszenz-Literatur, weil er tief und authentisch ins verzweifelte "Ich-gegen-den-Rest-der-Welt"-Universum halberwachsener Kinder eintaucht, die wir wegen ihrer körperlichen Reife - Stichwort: Fortpflanzungsfähigkeit - irrtümlich für geistig fit und psychisch gefestigt halten. Weit gefehlt, weiß James Weinbach aus täglicher Anschauung:

*So viele hier hatten dumme Gesichtsausdrücke, die mir den Eindruck vermitteln, dass sich in ihren Schädeln nichts befand außer drei Motten, die herumflatterten und kopulierten.*

Nicht Drogen und nicht Gewalt sind das Hauptthema an der Osborne Highschool, sondern Sex ... nein, das wäre nicht ganz korrekt wiedergegeben: Sex ist es aus der Sicht des Protagonisten, die uns der Autor konsequent aufzwingt. Solange diese jungen Menschen nicht miteinander reden, sondern ihre Kommunikation aus coolen Sprüchen bestehen lassen, werden wir nicht wissen, was sie wirklich bewegt. Wir wissen nur, wie James Weinbach sie sieht. Irgendwann bricht diese Haltung zusammen, und der Roman öffnet eine Schneise aus der deprimierenden Zwangswahrnehmung seines Helden hinaus auf etwas Unerwartetes; doch davon später. Zunächst macht James Altklugheit ihn ebenso eloquent wie einsam. Er ahnt, dass er damit nervt, aber er kann nicht anders. Es ist seine elende Siebzehnjährigen-Identität, die aus einer Mischung aus Trauer, Begabung, Unverstandensein, Höflichkeit und dem Verlangen nach einer in konservativen Formen geborgenen Welt besteht. Den Lehrern gegenüber verhält er sich rücksichtsvoll, erfährt allerdings auch mehr Verständnis von ihnen als von seinen Mitschülern. Vielleicht wissen sie einfach mehr über ihn; zum Beispiel dass James' Vater wenige Tage zuvor als siebzigjähriger, dementer Pflegefall dahinschied. James hat ziemlich alte Eltern, und diese Situation begründet schon eine Außenseiterbiografie:

*Andere Jugendliche hatten ihre Drogen und Alkohol, doch solche Sachen hatten ein geselliges Element, während ich von Tag zu Tag ungeselliger wurde. Außerhalb der Schule unternahm ich*

*mit niemandem etwas, lud auch keinen zu mir ein, weil niemand etwas über die merkwürdige Situation bei mir zu Hause erfahren sollte. Ich wollte auch nicht anfangen zu trinken oder zu kiffen, weil ich das für gefühllos gegenüber meiner Mutter gehalten hätte, die immer noch unter ihrer eigenen angegriffenen Gesundheit litt und ständig überlastet und übermüdet war.*

Um zu funktionieren, benötigt der Adoleszenz-Roman ein geschlossenes Identifikationsangebot. Man muss mit dem Helden leiden und triumphieren, sich seine Weltsicht ganz zueigen machen können, dann beschwört er auch bei Lesern, deren eigene Jugend lange zurückliegt, jenes fatale Lebensgefühl der Schul-Endzeit herauf. Gelingt das einem Autor gut, dann ist das zeithistorische Kolorit nebensächlich. Dass "Ich gegen Osborne" 1999 spielt und sein Figurenensemble von Trekkies, Preppies, Rednecks, Gangstas und Wiccas - Uninformierte mögen diesbezüglich Wikipedia konsultieren! - möglicherweise nicht dem heutigen Status quo einer Highschool entspricht, nimmt dem Roman nichts von seiner überzeitlichen Aktualität. Denn was sich in dieser Altersgruppe abspielt, bleibt der existenzielle Dauerbrenner von Grenzüberschreitung, Metamorphose und kleinlauter Angst, immer wieder festgemacht am Sexuellen:

*"Es wird Zeit, schwuler Feigling zu spielen", sagte Brock.*

*"Nein", sagte Tommy. "Keiner mag dieses Spiel außer dir, wahrscheinlich weil du davon insgeheim 'n Ständer kriegst."*

*"Ich krieg nur'n Ständer, wenn ich's mit dir spiele, weil mich deine Schwulheit überwältigt. Na los! Nur eine Runde."*

*Schwuler Feigling war ein von Brock ausgedachtes Spiel, bei dem zwei heterosexuelle Freunde langsam Annäherungsversuche machen, bis es einer von beiden nicht mehr aushält. Diesmal spielte Brock den aggressiven Part. Er begann damit, dass er Tommys Hand hielt, ihm dann den Oberschenkel streichelte, dann näher rückte und ihm sanft gegen den Hals pustete, woraufhin Tommy schrie: "Du hast gewonnen! Lass mich sofort in Ruhe, verdammt."*

"Sie hatten Sex, und ich hatte den Tod", kommentiert James Weinbach verbittert und beschließt, die ruhige Laufbahn eine Asexuellen einzuschlagen. Das tut auch dringend Not, denn neben der Katastrophe, die ihn in der letzten Schulstunde erwartet, wenn er die angebetete Chloe zum klärenden Gespräch trifft, macht ihm eine schulbekannte Sexbombe eindeutigen Avancen. James bleibt hart.

*Durch die Augen eines Asexuellen war Stephanie einem Gemälde vergleichbar, das ich bewundern durfte, und es war klar, welche Schwerpunkte der Künstler gesetzt hatte.*

Allerdings nur kurze Zeit, um dann in eine Demütigung hineinzulaufen, die ebenso vorhersehbar erscheint wie manch andere Romansequenz. Im Kurssystem mit stets wechselnden Mitschülern konfrontiert, quält sich James Weinbach von Fach zu Fach durch ein immer gleiches Märtyrium: intellektuell-moralische Arroganz auf seiner, Ablehnung auf der anderen Seite. Wie die alterstypischen Mechanismen von selbstmörderischer Offenheit und tödlicher Verletzbarkeit funktionieren, zeigt Joey Goebel im langen Kapitel über die Creative-Writing-Stunde. Man wird den Verdacht nicht los, hier verschmolze die Fiktion mit der Realität, und Autor Goebel offenbare die Geschichte seiner ersten literarischen Kränkung. "Neurotica", James Weinbergs Romanfragment, ist ein unfassbar misslungener Seelenstriptease, der in die Welt hinausschreien will, warum sich ein Siebzehnjähriger gegenüber Gleichaltrigen nur überheblich zeigen kann. Gerade noch rechtzeitig, bevor man die Lektüre entnervt unterbricht, endet diese Episode. Dann passiert - 10.52 Uhr Buchzeit - etwas Unerwartetes. Wegen seines entgleisten Verhaltens zum Direktor zitiert, wendet sich James Weinbachs Lage durch einen einzigen Satz:

*"Ich weiß das mit Deborah Armstrong!" (...)*

*Seine Miene mörderisch zu nennen wäre keine Übertreibung gewesen. Nachdem er mich eine Weile finster angestarrt hatte, wobei seine Lippen wütend zuckten, sagte er: "Wer ist das?"*

*"Tut mir leid, Mr. Shankly, aber ich weiß alles. Deborah Armstrong, Abschlussjahrgang 1982."*

Das ist ein ziemlich billiger Deus-ex-machina-Kniff von Joey Goebel, aber er funktioniert. Über familiäre Kanäle hat sein Held von einer lang zurückliegenden, nicht näher definierten Eskapade des Schuldirektors erfahren ...

*"Eines Tages werden Sie das verstehen. Es hat mir großen Ärger eingebracht, das stimmt, aber*

*wenn Sie nichts verraten, hat es sich gelohnt!"*

... und der Ertappte bietet Schweigegeld an. Nein: Schweigehandeln! Eigentlich fällt James Weinbach dazu nichts ein, außer etwas gigantisch Unrealistischem, das kein Schuldirektor der Welt je tun würde.

*"Der Abschlussball steht vor der Tür", sagte ich.  
"Ja. Soll ich Sie zum Ballkönig machen? Kein Problem."  
"Gott, nein", sagte ich lachend. "Sie sollen ihn absagen."*

Für die Highschooler ist der Abschlussball ein essenzieller Lebensabschnitt - etwas, wovon man noch seinen Kindern erzählen wird -, nur James verachtet ihn als Inbegriff der "Großen Dummen Hurerei" ...

*"Der Ball ist die zentrale Veranstaltung für die Große Dumme Hurerei!"*

... und als deutscher Leser darf man ihn nicht mit hiesigen Sitten vergleichen:

*"Gibt es in Deutschland Abschlussbälle?", fragte das Mädchen, das sich in Chemie den Rücken hatte massieren lassen.  
"Wer aufs Gymnasium geht, hat etwas Vergleichbares, das aber nicht das Leben der Beteiligten so dominiert wie bei Ihnen hier. Da wird der Schulabschluss gefeiert, der Abitur heißt, und die Lehrer und Eltern sind auch dabei."  
"Wow", sagte ich. "Echt?"  
"Das wär ätzend", sagte Amanda.*

Als Reverenz an eigene deutsche Abstammungslinien und an den Diogenes Verlag, der Joey Goebel aus der literarischen Off-Szene Amerikas ins Rampenlicht eines europäischen Publikumsverlags geholt hat, lässt der Autor seinen Helden deutsch lernen. Das scheint ein nützliches Fach für Pubertierende zu sein:

*Bei dem ersten Teil des Tests ging es um den Wortschatz. Ich hatte mir alle möglichen Gedächtnisstützen überlegt. Beispielsweise lautete die erste Frage: cozy = [sprich "ist gleich"]. Ich musste mir nur zwei schwule (gay), stumme (mute) Männer vorstellen, die es sich gemütlich machten und sich gegenseitig leckten (lick), schon dachte ich: gay-mute-lick, worauf mir prompt das Wort gemütlich einfiel. (...) Ich nahm mir die übrigen Adjektive vor, von denen ich viele weitaus angenehmer fand als ihre englischen Entsprechungen. Sauber war viel emotionsgeladener als "clean". Schmutzig klang schmutziger als "dirty". Deutsch war zwar nicht die melodischste aller Sprachen, dennoch fand ich sie attraktiv, weil die harschen Laute den Wörtern Energie verliehen, und meine Wörter brauchten Energie, weil ich nie zu etwas so Niedrigem wie Gewalt greifen wollte, um mich zu verteidigen.*

Die Verteidigungsbereitschaft tut not, denn der Direktor sagt den Ball tatsächlich ab, und in selbstmörderischem Geständniszwang gibt sich James Weinbach als Verursacher dieses kollektiven Leids zu erkennen. Nun hat er außer dem Bangen um Chloes Liebe auch noch die Angst um sich selbst zu gewärtigen. Einer gegen Zweitausend oder wie der Titel sagt: "Ich gegen Osborne" ... das läuft auf einen vorhersehbaren Showdown hinaus. Doch da setzt die literarische Könnerschaft von Joey Goebel ein. Die Perspektive des Protagonisten weitet sich, und das macht seine Lage wieder erträglicher. Zuerst erhält er einen Brief der Angeboteten, der ihn zwar zu falschen Hoffnungen verleitet, aber auch darauf hindeutet, dass Chloes erotische Ferieneskapade ernste Hintergründe hat. Dann erhält James verschiedene Signale aus der Schülerschaft, dass er mit seiner Ablehnung des Ballvergnügens nicht alleine stehe. Zum Schluss rekrutiert sich eine ganze Gang, die ihn um 15.34 Uhr auf dem Parkplatz vor Übergriffen schützt. Da freilich ist die Gefahr schon gebannt, weil - ganz amerikanisch - praktisches Unternehmertum die Situation rettet: Wenn ein Schulball nicht in der Schule stattfinden darf, dann veranstaltet man ihn eben privat. Free enterprise wins!

Das ist der Plot eines guten Unterhaltungsromans, aber beileibe nicht der komplette Metatext von Joey Goebels viertem Buch. "Ich gegen Osborne" erzählt die Geschichte des Erwachsenwerdens vor dem Hintergrund der Überschätzung von Informationen. Erwachsen ist man erst dann, wenn man sich von einzelnen Informationen nicht mehr aus der Ruhe bringen

lässt, und die immense Belastung der Pubertät resultiert daraus, dass jedes Gerücht, jede dahingesprochene Bemerkung, jede coole Auftrumpferei der anderen das eigene seelische Gefüge erschüttert. James Weinbach kann Informationen nicht gewichten, da gleicht er allen Siebzehnjährigen, vor allem hinterfragt er sie nicht. Erst in den letzten beiden Schulstunden, in denen er nacheinander seinen Nebenbuhler Hamilton Sweeney und die Angebete Chloe trifft, ereignet sich das Wunder der Kommunikation. Sweeney, den James auch ohne Eifersuchtsgründe als Primitivling verachtet, outet sich als ebenbürtig:

*"Weißt du was? Ich bin klug. Und gerade du solltest verstehen, warum ich das verbergen muss. Du weißt ja, wie man hier sein Image pflegen muss. Du machst genau das Gleiche. Vermutlich bist du noch mehr aufs Image fixiert als ich. (...) Du hältst dich genauso ans Skript wie jeder andere auch."*

Natürlich entschärft das jene Kränkung nur ungenügend, dass sich Chloe am Ende für Hamilton Sweeney entscheidet. Aber vom sexuellen Ferienexzess bleibt nur die in diesem Alter fast zwingende körperliche Nähe übrig, die entstand, nachdem Chloe den noch weitaus unterprivilegierteren Konkurrenten von einem Selbstmordversuch abgehalten hat. Fast könnte man sagen, James Weinbach sei als Außenseiter nicht verzweifelt genug, um die Zuneigung eines Schutzengels wie Chloe zu erfahren. Aber immerhin, er durchlebt eine Art Läuterung:

*"Weißt du, Chloe, ich bin überhaupt nicht gern, wie ich bin. Ich mag es nicht, dass ich immer so überkritisch bin. Es ist anstrengend. Wenn ich überkritisch bin, fühle ich mich immer schlecht dabei. Ich will Menschen mögen. Das will ich mehr als alles andere, habe aber das Gefühl, als wollten die Menschen nicht von mir gemocht werden. Doch auf sie einzudreschen, es ihnen heimzuzahlen, das ist nicht die Lösung."*

Adoleszenzromane wenden sich an ein gespaltenes Publikum: unmittelbar Betroffene der geschilderten Altersgruppe und nostalgische Zurückblicker. Beide sind mit dem Buch gut bedient, doch beide müssen auch eine gewisse Überwindung leisten. Zum Nostalgierausch bietet Joey Goebels weltschmerzverzerrter Held wenig Anlass, und für die literaturtherapeutische Anwendung bei akut Betroffenen setzt der Roman viel voraus, nämlich Geduld. An dieser Eigenschaft mangelt es Siebzehnjährigen gewöhnlich. Bis auf die überdehnte Creative-Writing-Stunde ist das freilich kein literarisches Manko, sondern ein Qualitätsmerkmal: Goebel verlässt sich auf die träge dahinströmende Unterrichtszeit und verzichtet weitgehend auf künstliche Spannungsmomente. Dass dies gut funktioniert, verdankt sich der verzweifelt komischen Ironie seines jugendlichen Helden, der besser formulieren als leben kann:

*Ach, junge Menschen!, dachte ich. Wie gern wär ich einer, wenn ich groß bin.*

### **Buchinfos**

Joey Goebel: "Ich gegen Osborne" Aus dem Amerikanischen von Hans M. Herzog, Diogenes Verlag, 430 Seiten, 22,90 Euro

© 2013 Deutschlandradio